

Kennen Sie den?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 36

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-612035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grau 80 – besser als ihr Ruf

Eigentlich hatte ich mir fest Evorgenommen, heuer nicht auch noch in die Klage über diesen verregneten Sommer mit einzustimmen. Es ist ja doch immer wieder dasselbe, obwohl man zugeben muss, dass der Sommer 1980 in einer Serie von schlechten Sommern sicherlich einer der miserabelsten sein wird. Aber ist das wirklich so schlimm?

Aufs Ganze gesehen hat der nasskalte Sommer doch auch zahlreiche positive Aspekte gezeigt. Unterm Strich eines grösstenteils wolkenverhangenen Horizonts sieht alles viel weniger düster aus, als mancher zunächst annehmen möchte. Zählen wir also kurz einmal zusammen, was uns die kalendermässig sommerliche Jahreszeit ausser reichlichen Niederschlägen noch so alles gebracht hat. Zunächst einmal besticht da wohl die nüchterne Feststellung der Fachexperten, dass sich infolge des vielen Regens die Luft über den europäischen Ballungszentren um vierzig Prozent verbessern konnte, womit sich der Regen vielerorts als wahrer Segen erwiesen hat. Desgleichen wurden Flüsse und Seen bei dem extrem hohen Wasserstand wieder einmal

richtig gereinigt und durchgespült. Zum andern sank die Unfallhäufigkeit, da bei diesen unwirtlichen Witterungsverhältnissen kaum jemand Lust verspürte, ausser Haus zu gehen. Die Kantonstierärzte konnten sogar erfreut berichten, es würden bedeutend weniger Hunde überfahren als sonst, weil deren Besitzer der Nässe wegen die Spaziergänge drastisch einschränkten. Nicht weniger schwer ins Gewicht fällt ferner die Tatsache, dass während der letzten Wochen in der Zeitungsrubrik «Unglücksfälle und Verbrechen» kaum eine Notiz über verhängnisvolle Stürze vom Kirschbaum zu lesen stand; aus dem einfachen Grunde, weil es dort oben in den Astkronen nichts zu holen gab. Ebenso haben im Vergleich zu anderen Jahren nachweisbar die Bergunfälle abgenommen, da fürs Klettern unter dem Einfluss konstanter Tiefdruckgebiete jegliche Voraussetzung fehlte.

Wir wollen uns in dieser Betrachtung jedoch keineswegs mit den statistisch zu beweisenden Fakten begnügen, die sich aufgrund des bisherigen Witterungsverlaufs gewiss in den Annalen der Versicherun-

gen niederschlugen. Die Tatsache, dass uns dieser Sommer kaum richtig zum Schwitzen gebracht hat, dürfte ebenfalls nicht unbeträchtlich zur Sauberhaltung der Gewässer beigetragen haben, indem Baden und Wäschewaschen weniger üblich waren als in «normalen» Sommern. Vor allem aber hat dieser Sommer vermutlich ein beträchtliches Potential an Kreativität freigesetzt. Von keinerlei Hitzeeinwirkungen gelähmt, müsste sich die Produktion im industriellen Sektor eigentlich enorm gesteigert haben, was zweifellos bald im höheren Bruttosozialprodukt zu Buche schlägt. Im tagelang niederprasselnden Regen fanden viele nach langem wieder einmal Zeit und Musse zu lesen, und daran sind wir von der schreibenden Zunft natürlich stark interessiert.

Ausserdem haben wir die Gartenstühle geschont und erkleckliche Summen an Eintrittsgebühren für die Badi sowie damit verbundene Trinkgelder gespart. Dass wir beim Wein wahrscheinlich keinen besonders guten Jahrgang zu erwarten haben werden, ist wohl ein herber Verlust. Andererseits werden somit endlich einmal

die alten Fässer geleert, und manch einer wird durch steigende Preise vielleicht vor dem Absinken in den Alkoholismus bewahrt. Auch dieser Umstand hat also seine guten Seiten. Die Missernten, die sich in der Landwirtschaft bereits abzeichnen, verlieren viel von ihrem früheren Schrecken, wenn man sich vor Augen hält, welche Unsummen an Subventionen erst die Vernichtung des Ueberschusses von Agrarerzeugnissen erfordern würde. Für den Bauern mag das zwar ein schwacher Trost sein, aber wir leben nun einmal in einer pluvialistischen Gesellschaft (oder wie das heisst), in der Politik und Wettervorhersage viel gemeinsam haben.

Wie man die Dinge auch dreht und wendet, zeigen sich vor dem dunklen Wolkenhintergrund dieses Sommers doch sehr viele Lichtblicke. Manche werden sich vielleicht wundern, solches ausgerechnet aus dem Munde eines Pessimisten zu vernehmen. Aber angesichts des nahenden Herbstes lernt man sich eben bescheiden und weiss sogar aus dem Negativen eine positive Nutzenanwendung zu ziehen.

Das Zitat

Wer das ganze Elend seiner Mitmenschen ermessen will, braucht sich nur ihre Vergnügungen anzusehen.

Thomas S. Eliot

Aether-Blüten

In der Radiosendung «Die neue Helvetia» stellte die Bildhauerin Bettina Eichin fest, «dass in jeder Frau eigentlich e Helvetia steagt» ...

Ohohr

Kennen Sie den?

Zwei Nachbarinnen unterhalten sich: «Wir werden bald in einer schöneren Gegend wohnen.»

«Und wir in einer ruhigeren.»
«Wieso, ziehen Sie auch um?»
«Nein, wir bleiben.»

*

«Wie macht man eigentlich Netze?» fragt eine Landratte den alten Seemann.»

«Das ist ganz einfach, man bindet viele Löcher mit einer Schnur zusammen.»

Wau wau, die Hundstage

Wie schön, wenn Sie das lesen, sind sie schon vorbei. Dabei war es soo heiss, als wir diesen Text schrieben, dass wir mit jedem Mitleid hatten, der wie Hund oder Katze notgedrungen im Pelzmantel herumlaufen musste. Nur die herrlichen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich lächelten kühl auf uns herab, sie kommen aus noch bedeutend heisseren Gegenden!

Satire darf nicht alles!

Sehr verehrter Herr Tucholsky

Auch ich habe mich bisher an Ihre Maxime, sie dürfe alles, gehalten, bin aber zur Ueberzeugung gelangt, dass sie nur mit Vorsicht zu befolgen ist. Nichtbefolgung ist vorab dort geboten, wo Satire die religiöse Verfassung eines Menschen oder Volkes angreift. Gänzlich verboten ist sie, wenn es sich um die inneren Angelegenheiten des Staates Israel handelt.

Es geht nicht an, dass man den Akteuren des Welttheaters vom sicheren Logensitz der Schweiz aus Anweisungen erteilt, wie man sich zu verhalten habe. Der Preis für die Wiederherstellung Ihres Staates ist zu hoch gewesen, und die Schweiz hat zur Höhe dieses Preises beigetragen, indem sie Abertausende zurückgewiesen und dadurch in den sicheren Tod getrieben hat.

Diese Erklärung zu dieser Stunde.

In herzlicher Solidarität

Ihr Heinrich Wiesner



Von ihrem Areal soll die Grün 80, die «unvergesslichste Naturschau für lange», Vögel für immer vertrieben haben ...

Schüüch 80